ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Junker, Simon; Wittenberg, Erich

Article

Deutschland müsste mehr Schulden abbauen als die EU nahelegt: Fünf Fragen an Simon Junker

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:
German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Junker, Simon; Wittenberg, Erich (2011) : Deutschland müsste mehr Schulden abbauen als die EU nahelegt: Fünf Fragen an Simon Junker, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 78, Iss. 33, pp. 11-

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/152180

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Dr. Simon Junker ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin

FÜNF FRAGEN AN SIMON JUNKER

»Deutschland müsste mehr Schulden abbauen als die EU nahelegt«

1. Herr Dr. Junker, Sie haben die Haushaltskonsolidierung im Hinblick auf das Potentialwachstum der deutschen Wirtschaft untersucht. Was unterscheidet das Potentialwachstum vom Wirtschaftswachstum? Das Wirtschaftsgeschehen ist immer konjunkturellen Schwankungen unterworfen. Das führt dazu, dass der Staat beispielsweise in schlechten Zeiten hohe Sozialausgaben schultern muss, gleichzeitig sind die Steuereinnahmen gering. In einer Boomphase, wie wir sie derzeit erleben, ist es genau umgekehrt. Das Potentialwachstum liegt jetzt zwischen diesen beiden Extremen, auf einem Niveau, bei dem beispielsweise Investitionen und Unternehmensgewinne durchschnittlich ausfallen. Entscheidend sind dabei dieselben Faktoren wie beim Wirtschaftswachstum. Das Potentialwachstum zielt aber auf das Normalniveau dieser Faktoren ab, also auf einen Durchschnittswert.

2. Nun berechnet die EU-Kommission das Trend- oder Potentialwachstum anders, als Sie das getan haben. Wo liegen die Unterschiede? Die Methoden unterscheiden sich teilweise nur in Details. Beispielsweise sind das andere Abgrenzungen der Erwerbstätigenzahlen, andere Abgrenzungen für Teuerungsmaße oder andere Methoden, die Inflation zu bestimmen. Obwohl es sich hier um Details handelt, ist es erstaunlich, dass die Ergebnisse teilweise sehr deutlich auseinander liegen. Letztendlich bedeutet das, dass das Potentialwachstum als Größe relativ unscharf ist und die verschiedenen Ansätze durchaus alle in das Entscheidungskalkül einfließen sollten.

3. Von welcher Seite fällt das Ergebnis denn günstiger aus: Vonseiten der EU oder von Ihrer Seite aus? Die Ergebnisse der EU-Kommission lassen aus unserer Sicht das Potentialwachstum zu stark erscheinen. Für die Konsolidierung des Staatshaushaltes würde das einen Mehraufwand bedeuten. Die EU geht davon aus, dass die deutsche Wirtschaft noch jahrelang aufholen muss, um eine durchschnittliche Auslastung zu erreichen. Die deutsche Wirtschaft wächst aber seit zwei Jahren sehr kräftig. Die Industrie ist seit Monaten ausgelastet, überausgelastet sogar. Die Preise ziehen allmählich auf breiter Front an. Das spricht dafür, dass die deutsche Wirtschaft die Normalauslastung bereits in diesem Jahr überschreitet. Das wird auch von unserer Analyse unterstützt. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass strukturell noch mehr gespart werden muss, als die Kommissionsergebnisse das nahelegen.

4. Zu welcher Einschätzung gelangt Ihre Analyse? Unsere Analyse geht davon aus, dass sich das Potentialwachstum mit Ausnahme des Krisenjahres nicht wesentlich verändert hat. Wir liegen beim Potentialwachstum vielleicht in der Mitte von ein bis eineinhalb Prozent. Wenn die EU-Kommission für dieses Jahr einen sehr viel höheren Wert diagnostiziert, dann mag das auch an methodischen Problemen liegen oder an Annahmen, die wir vielleicht so nicht treffen würden.

5. Was bedeutet das für die Konsolidierungsbemühungen? Trotz der guten Konjunktur haben wir nach unserer Prognose in diesem Jahr immer noch ein Haushaltsloch von 43 Milliarden Euro, und das muss nach Maßgabe der Schuldenbremse bis Ende 2015 gestopft werden. Natürlich ist es sinnvoll, diesen Defizitabbau auf die verbleibenden Jahre zu verteilen. Die größten Schritte sollten aber jetzt angegangen werden, denn derzeit sind die konjunkturellen Kräfte stark und können Bremswirkungen durch die Konsolidierungsbemühungen, also durch verstärktes Sparen seitens des Staates, abfedern. Kühlt sich die Wirtschaft in den nächsten Jahren ab, und das deutet sich ja bereits an, kann die Wirtschaft eine Konsolidierung nicht mehr so leicht verdauen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.

Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

DIW Berlin — Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
78. Jahrgang

Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion
Dr. Kurt Geppert
Sabine Fiedler

Redaktion
Renate Bogdanovic
Dr. Frauke Braun
PD Dr. Elke Holst
Wolf-Peter Schill

Lektorat
Florian Walch

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 – 19 88 88, 14 Cent/min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.